

# Ernst Staehelin als ökumenischer Theologe

Autor(en): **Schmidt, Martin Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878380>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ernst Staehelin als ökumenischer Theologe\*

Im Jahr 1919, als Ernst Staehelin (1889–1980)<sup>1</sup> seit drei Jahren Privatdozent an unserer Basler Theologischen Fakultät war, schrieb er einen Artikel «Zum 100. Geburtstag von Philipp Schaff.»<sup>2</sup> Schaff, aus Chur stammend,<sup>3</sup> wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika ein einflussreicher Kirchenhistoriker und Promotor der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen protestantischen Kirchen. Dem nordamerikanischen Christentum widmete der dreissigjährige Staehelin in den Nachkriegsjahren 1919 und 1920 besondere Aufmerksamkeit.<sup>4</sup> Über dessen Bedeutung für die Christenheit der Alten Welt schreibt er im genannten Artikel:<sup>5</sup>

«Die Zeit der Reformationskirchen mit ihrem staats- und lehrkirchlichen Charakter ist, so notwendig sie zur Erziehung der Völker gewesen sein mag, seit den Zeiten des Pietismus und der Aufklärung dahin. Aber noch immer hat die Christenheit der protestantischen Stammländer die nötigen Konsequenzen aus dieser Tatsache nicht gezogen, bis jetzt durch den Weltkrieg ihre Lebensformen in ihrer ganzen Antiquiertheit offenbar geworden, ja zum Teil in ihren Grundfesten erschüttert worden sind. So lässt sich nun eine gründliche Neuordnung nicht mehr umgehen. Und sollte nun dabei Schaff mit seinem tiefen Verständnis für den göttlichen Zug der Kirchengeschichte nichts zu sagen haben mit seinem Wort: «Man muss, wenn man nicht die gute Sache der Reformation aufgeben . . . will, die gegenwärtigen Trennungen und Gärungen des Protestantismus als den historisch notwendigen Durch-

\* Akademischer Vortrag am 8. November 1989 aus Anlass der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Ernst Staehelin (3. Oktober 1889).

<sup>1</sup> M. Geiger (Hg.), Gottesreich und Menschenreich. Ernst Staehelin zum 80. Geburtstag, Basel-Stuttgart 1969, 607–633 («Verzeichnis der Schriften von Ernst Staehelin»); J. M. Lochman, Jahresbericht des Frey-Grynaeischen Institutes in Basel für die Jahre 1987 und 1988. Mit Beiträgen zum Andenken an Prof. Dr. theol. Ernst Staehelin, Lektor des Frey-Grynaeischen Instituts von 1936 bis 1980, aus Anlass seines 100. Geburtstages am 3. Oktober 1989. (Die dem Jahresbericht des Lektors J. M. Lochman beigegebenen Beiträge zu Leben, Persönlichkeit und Werk Ernst Staehelins stammen von F. Vischer, D. Linder, A. Staehelin und J. M. Lochman).

<sup>2</sup> Zum hundertsten Geburtstag von Philipp Schaff, KBRS 34 (1919) 17–19.

<sup>3</sup> H. R. Guggisberg, Schweizer Kirchenhistoriker zwischen Europa und Amerika. Philipp Schaff (1819–1893), Neue Zürcher Zeitung, 25./26. 6. 1988 (Nr. 146) 68; U. Gäbler, Philipp Schaff in Chur, 1819–1834. Herkunft, Jugend und geistiges Umfeld des späteren amerikanischen Theologen, Zwing. 18/1+2 (1989) 143–165 (Lit.).

<sup>4</sup> Schweizer Theologen im Dienste der reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten, SThZ 36 (1919) 152 ff.; 196 ff.; Der Geburtstag des amerikanischen Christentums, Monatsblatt für das reformierte Volk des Aargaus 30 (1920) 66 ff.

<sup>5</sup> KBRS 34 (1919) 18.

gangspunkt zu einem viel höheren und besseren Zustand, zu einer freien Einheit im Geiste und in der Wahrheit ansehen, welche zugleich die grösste Mannigfaltigkeit des christlichen Lebens in sich schliesst. Gerade daran arbeitet nun Amerika, an der konsequenten Durchführung des religiösen und politischen Prinzips des Protestantismus, d. h. an der Verwirklichung des allgemeinen Priestertums und Königtums der Christen. Ja, wenn irgendwann, so gilt es heute, die providentielle Bedeutung der nordamerikanischen Kirchengeschichte zu erfassen.»

Im gleichen Artikel schreibt Staehelin:<sup>6</sup> «Unterdessen war Schaff alt geworden und hatte 1892 einen Schlaganfall erlitten. Aber noch raffte er sich wieder auf und setzte alle Kräfte daran, um im September 1893 am Religionskongress in Chicago teilzunehmen, und dort liess er seinen Schwanengesang erklingen: ‹Wir heissen willkommen, bei der Wiedervereinigung der Christenheit, alle Denominationen, die dem göttlichen Meister nachgefolgt sind und sein Werk getan haben. Lasst uns vergessen und vergeben ihre Sünden und Irrtümer und allein ihre Werke und Verdienste im Gedächtnis behalten. Für alle diese Kirchen und Gemeinschaften ist Raum im Königreich Gottes.› Einen Monat danach, am 20. Oktober 1893, ist Schaff dahingegangen.»

Ernst Staehelins Methode, den uns in der Kirchengeschichte Begegnenden ausführlicher das Wort zu geben, sie eher selber reden zu lassen, als über sie zu reden, zeigt sich, wie in seinen grossen Quellenwerken und Textausgaben, auch in einem solchen Aufsatz. Noch ein Zitat von Schaff, das Staehelin für sich selber übernimmt, in dem wiederum der Ausdruck «Reich Gottes» steht:<sup>7</sup> «Die Kenntnis der Kirchengeschichte ist eins der kräftigsten Mittel zu einem gesegneten Wirken für das ‹Reich Gottes.›»

Im Zeichen eines solchen Wirkens versteht Staehelin seine Quellenforschungen zum Leben und Wirken Oekolampads, die er in drei grossen Bänden 1927, 1934 und 1939 vorlegt.<sup>8</sup> Im Vorwort zum dritten schreibt er, einen in Basel geschriebenen Satz Calvins aufnehmend<sup>9</sup>: «Um nichts anderes als um die ‹gloria Dei›, um die ‹veritas Dei› und um das ‹regnum Christi› geht es auch im Lebenswerk Oekolampads. Und so dürfte eine Darstellung

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Briefe und Akten zum Leben Oekolampads I, Leipzig 1927 (= QFRG 10); II, 1934 (= QFRG 19); Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads, Leipzig 1939 (= QFRG 21).

<sup>9</sup> Lebenswerk (A. 8) VII.

dieses Lebenswerkes in unseren Tagen, wo die <gloria Dei>, die <veritas Dei> und das <regnum Christi> in besonderer Weise umtobt sind, in hervorragendem Masse zeitgemäss sein.» Er wünscht dann, dass im Zeichen dieser Wirklichkeit der göttlichen Herrlichkeit und Wahrheit und der Herrschaft Christi auch «die Arbeit stehen möge, die sich im neuen Kollegienhaus der Universität entfalten wird».<sup>10</sup> Er schreibt dies im Januar 1939 als Rektor der Universität, die im gleichen Jahr, noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, ihr jetziges Kollegiengebäude beziehen wird.

Das Wirken Ernst Staehelins zwischen 1919 und 1939, zwischen seinem 30. und seinem 50. Lebensjahr also und zwischen den beiden Weltkriegen, ist neben der erwähnten Forschungsarbeit durch eine Lehrtätigkeit gekennzeichnet, seit 1927 auf dem Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte und Dogmengeschichte (seit 1936 auch als Lektor des Frey-Grynaeischen Institutes)<sup>11</sup>, welche ihren Themen nach immer vielseitig ist und bleiben wird, insbesondere sich keineswegs mit dem Vorurteil »*Catholica non leguntur*« befreundet. Darüberhinaus bemüht sich Staehelin auch, in Vorträgen, Aufsätzen und Presseberichten seinen Mitchristen und Zeitgenossen zu erhel- len, was sich in der Kirche begab, begibt und begeben soll. Am intensivsten war dieses Bemühen in den sieben Jahren 1929–1935, als Staehelin Hauptredaktor des «Kirchenblattes für die reformierte Schweiz» war. Den Jahrgang 1929 eröffnete er unter dem Titel «Was will des Kirchenblatt?» mit einem Ruf nach rückhaltloser, aber keineswegs unbestimmter Offenheit:<sup>12</sup> «Nur wenn wir . . . der heiligen Majestät Gottes und der Grösse seines Werkes in Jesus Christus und der Dringlichkeit, mit der er in uns und durch uns wirken will, schlechthin und unbedingt offen sein möchten, sind die Voraussetzungen gegeben, unter denen eine erspriessliche Aussprache, ein fruchtbares Reden, Hören und Antworten im <Kirchenblatt> vor sich gehen können.»

Offenheit für Gott in Jesus Christus führt zur Öffnung für Gesprächspartner, gerade auch ökumenische. Schon 1926, also noch vor seiner Zeit als Kirchenblattredaktor, würdigte Staehelin die Stockholmer Weltkirchenkonferenz von 1925 in einem nach Titel und Erscheinungsort bezeichnenden Aufsatz: «Die Reichsgottesbotschaft als Ausgangspunkt und Ziel des Stockholmer Werkes», erschienen in der religiös-sozialen Wochenzeitung «Aufbau».<sup>13</sup> 1927 folgten noch zwei Aufsätze zur selben Konferenz im «Evangelii-

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Johann Ludwig Frey, Johannes Grynaeus und das Frey-Grynaeische Institut in Basel. Zum 200jährigen Jubiläum des Instituts (= Rektoratsprogramm der Universität Basel für das Jahr 1947), Basel 1947, 178–181. Vgl. o. A. 1.

<sup>12</sup> Was will das Kirchenblatt?, KBR 85 (1929) 1–5, 2.

<sup>13</sup> 7 (1926) 1ff.; 5ff.

schen Gemeindeblatt» von Olten.<sup>14</sup> Auch über spätere Weltkirchenkonferenzen hat Staehelin für die weitere Öffentlichkeit geschrieben.<sup>15</sup>

Sehr intensiv aber hat er in den drei letzten Jahren seiner Kirchenblattredaktion, 1933–1935, Dokumente und Stimmen des deutschen Kirchenkampfes mitgeteilt.<sup>16</sup>

Was aber seine Beschäftigung mit der Römisch-Katholischen Kirche betrifft, so ist sie vielfältig und geht durch alle Jahrzehnte seines Wirkens. Dabei steht die Zwischenkriegszeit nicht zurück. Das ist die Zeit Pius' XI. (1922–1937), von dem Staehelin später geschrieben hat: «Pius XI. schuf nicht nur dieses Fest (d. h. das «Fest unseres Herrn Jesu Christi des Königs» am 31. Oktober), sondern er schuf zugleich die Katholische Aktion, das heisst er rief die ganze römisch-katholische Laienwelt auf, sich unter der Leitung des Klerus in den Dienst der Rückeroberung der Völkerwelt unter die Königsherrschaft Christi zu stellen.» So in der Schrift «Die Jesuitenfrage», die Staehelin 1955 verfasste, als die Aufhebung des Jesuitenverbotes der Bundesverfassung heftig diskutiert wurde. Nun hatte Staehelin schon 1923 ein Buch vorgelegt, das aus einer im Sommersemester 1922 gehaltenen Vorlesung des Privatdozenten erwachsen war: «Der Jesuitenorden und die Schweiz. Geschichte ihrer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart».<sup>17</sup> Nicht so sehr wollte er sich in diesen wie auch anderen Publikationen in diesem Bereich in die kirchenpolitische Kampfarena stürzen, als vielmehr die Kirchengeschichte in den Dienst eines besseren Verständnisses einer Schweiz stellen, die seit dem 16. Jahrhundert durch die Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten tief geprägt ist.

<sup>14</sup> Die Stockholmer Konferenz über die Pflichten der Kirche gegenüber den wirtschaftlichen und industriellen Fragen, 14 (1926/27), Nr. 7; Die Stockholmer Konferenz über die sozialen und sittlichen Fragen, ebd. Nr. 10.

<sup>15</sup> S. Verzeichnis der Schriften (A. 1) 612 (1929); 616 (1932, 2 Titel); 620 (1937, 2 Titel); 620 (1938); 621 (1940, 2 Titel); 627 (1952, 3 Titel). Zum 2. Vatikanischen Konzil s. ebd. 629 (1959); 631 (1962, 2 Titel); 631 (1963); 631 (1966). Vgl. Jahresbericht (A. 1) 28 (J. M. Lochman). Vgl. auch u. bei A. 30.

<sup>16</sup> Kundgebungen zur Neugestaltung der deutschen evangelischen Kirche, KBRS 89 (1933) 156–158; 165–169; 189–191; 204. Kundgebungen aus dem Ringen der deutschen evangelischen Kirche um ihre Gestaltung, ebd. 219–222. Kundgebungen der deutschen evangelischen Kirche um ihr Wesen, ebd. 378–380; 393–396; 412f., vgl. ebd. 249–252; 267f.; 270f.; 319; 330–333; 348f.; 367. Aus dem Ringen der deutschen evangelischen Kirche, KBRS 90 (1934) 11–13; 24–27; 42f.; 58–60; 76; 91–93; 105–107; 123–125; 138–142; 173f.; 189–191; 203; 220–223; 251–253; 268–270; 284f.; 298–303; 316f.; 332f.; 348f.; 365f.; 394–396; 412f. KBRS 91 (1935) 92–94; 109–111; 124f.; 141f.; 157f.; 233–235; 266–269; 334; 349f.; 411f.

<sup>17</sup> Basel 1923; Die Jesuitenfrage, Basel 1955.

Am Schluss des Buches von 1923 blickt Staehelin in die Zukunft:<sup>18</sup> «Wenn . . . im Protestantismus neue Erweisungen des Geistes und der Kraft lebendig würden, dann könnte es nicht anders sein, als dass die am Rand des Abgrundes hintaumelnde Menschheit auf ihn hinblicken und dem da geschauten göttlichen Wort ihre Herzen hingeben würde. Und dann wäre auch die Frage des Katholizismus gelöst: der Jesuitismus mit seinem Versuch, die Menschheit zu den transzendenten Bindungen des Mittelalters zurückzuführen, hätte dann jegliche Zugkraft verloren; . . . dafür würden aber all die nach der lebendigen göttlichen Wahrheit orientierten Kräfte der grossen Schwesterkirche frei werden und mitarbeiten auf das eine grosse Ziel hin, die Vollendung der göttlichen Neuschöpfung, die herrliche «Freiheit der Kinder Gottes».» In späteren Äusserungen hört man weniger die Frage, was mit dem «Jesuitismus» (der wohlverstanden nicht einfach mit dem Jesuitenorden und seinen Vertretern in Geschichte und Gegenwart gleichgesetzt wird)<sup>19</sup> in der Katholischen Kirche noch geschehen könnte und sollte, als zur Frage, was wir Protestanten, in unserer geschichtlichen Aufeinanderbezogenheit mit der Katholischen Kirche, auf unserer Seite auf jenes «grosse Ziel» hin tun könnten. Es wird Staehelins *Ceterum censeo*, dass es den Konfessionen nichts hilft, wenn sie Rechnungen gegeneinander aufmachen. Ein jeder muss auf seinem eigenen Weg achten, wie er seine eigenen Möglichkeiten, der Herrschaft Gottes näher zu kommen, besser verwirklichen könne. In einer Rezension zu einem Buch über die Katholische Aktion schreibt Staehelin:<sup>20</sup> «Das ist alles konsequent katholisch. Ärgern wir uns nicht darüber, sondern lassen wir uns darin bestärken, das wir ebenso evangelisch sind.» Und im gleichen Jahrgang des «Kirchenblattes» (1929) endet einer seiner vielen Beiträge über das Geschehen in der Katholischen Kirche – besonders, aber nicht nur, in der Schweiz – unter der Rubrik «Umschau»:<sup>21</sup> Sollte das 1. Vatikanische Konzil (das ja 1870 nicht offiziell geschlossen, sondern nur vertagt worden war) erneut versammelt werden, dann «wollen wir uns davor hüten, uns in unevangelische, nicht von unserm Boden ausgehende Abwehrbewegungen hineinreissen zu lassen, wie es etwa in den Zeiten des Kulturkampfes der Fall gewesen sein mag; vielmehr wollen wir mit all unserer-

<sup>18</sup> Der Jesuitenorden (A. 17) 51.

<sup>19</sup> S. bes. Der Jesuitenorden (A. 17) 50–71 (3. Kap.): «Aus der Arbeit einzelner Schweizer Jesuiten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert»; auch 99–102; 133–151 (8. Kap.), wo «Die Schweizer Jesuiten seit der Ausweisung ihres Ordens aus der Eidgenossenschaft bis zur Gegenwart» differenziert gewürdigt werden; Die Jesuitenfrage (A. 17) 4; 7–9.

<sup>20</sup> Rezension von R. Mäder, Katholische Aktion (Basel 1929), KBRS 85 (1929) 286.

<sup>21</sup> Zur Versöhnung von Vatikan und Quirinal, KBRS 85 (1929) 89–91, 91.

Macht darnach ringen, dass *unsere* Kirche mit neuer Glaubenskraft im Geist und in der Wahrheit in die Siegeswelt Jesu Christi eingewurzelt werde; dann brauchen uns auch die gewaltigsten Konzilien nicht zu schrecken!»

Dies allein kann also der Sinn interkonfessioneller Auseinandersetzung sein: dass *wir* um so mehr bei *unserer* Sache bleiben, in ihr «eingewurzelt werden». Die «Siegeswelt Jesu Christi», in die wir da «eingewurzelt werden» sollen, bezeichnet Staehelin meistens als «Reich Gottes» oder als «Königsherrschaft Jesu Christi», wie am Schluss der erwähnten Schrift über die «Jesuitenfrage» von 1955:<sup>22</sup> «Allerdings darf der Protestantismus es nicht dabei bewenden lassen, zur Beseitigung der Ausnahmeartikel mitzuwirken. Vielmehr wird er sich diese Beseitigung zugleich ein Aufruf sein lassen müssen, zwar nicht ein Aufruf zum Kampf gegen den römischen Katholizismus, wohl aber ein Aufruf, mit neuer Hingabe sich in seiner Weise in den Dienst der Königsherrschaft Jesu Christi zu stellen. Das Wort von der Königsherrschaft Christi ist nicht nur die Parole des Papstes Pius XI. und der Katholischen Aktion, sondern es ist auch die Parole der reformierten Reformatoren, und es ist vor allem die Parole der Heiligen Schrift.»

Das war 1955. Und noch zehn Jahre später, in den «56 Thesen über das Reich Gottes», mit denen Staehelin im Schlussband seines siebenbändigen Quellenwerkes «Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi»<sup>23</sup> den vielen Zeugnissen aus vielen Kirchen und allen Zeiten sein «eigenes Zeugnis des Herausgebers»<sup>24</sup> hinzufügte,<sup>25</sup> Thesen 28<sup>26</sup> und 29<sup>27</sup>:

«28. Aus Nötigungen, die dem Wesen der gefallenen Schöpfung entspringen, muss sich die Kirche jedoch äussere Ordnungen und Organisationen geben. Weil aber schon in der apostolischen Botschaft die Akzente verschieden gesetzt sind, weil das Erkennen jedes ihrer Glieder noch unvollkommen ist und immer nur einen Teil der Wahrheit des Evangeliums umfasst, und weil die Verhältnisse der gefallenen Schöpfung von bestimmendem Einfluss auf die Bildung dieser Ordnungen und Organisationen sind, zerfällt die Kirche, wenn sie sich eine äussere Gestalt gibt, mit einer gewissen Notwen-

<sup>22</sup> Die Jesuitenfrage (A. 17) 60.

<sup>23</sup> Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi, Zeugnisse aus allen Jahrhunderten und allen Konfessionen, zusammengestellt von E. St. I, Basel 1951; II, 1953; III, 1955; IV, 1957; V, 1959; VI, 1963; VII, 1965.

<sup>24</sup> A. a. O. (A. 23) VII 597: «69. Kapitel: 56 Thesen über das Reich Gottes als eigenes Zeugnis des Herausgebers».

<sup>25</sup> A. a. O. (A. 23) VII 597–613.

<sup>26</sup> A. a. O. (A. 23) VII 604f.

<sup>27</sup> A. a. O. (A. 23) VII 605.

digkeit in einzelne Teile, in Konfessionen, Denominationen, Sekten, oder wie man diese Teilgebiete nennen will; aber keines von ihnen ist, auch in seiner reinsten Form, eine vollkommene Darstellung der wahren Kirche Jesu Christi, sondern das sehr unvollkommene Gefäss einer heiligen Sache.

29. Trotz der Unvollkommenheit des Werkzeuges der Kirche wirkt die Königsherrschaft Jesu Christi jedoch bereits in dieser gefallenen Schöpfung Grosses und Gewaltiges: erstens werden immer wieder unzählige Menschenkinder aus der Fragwürdigkeit, Sinnlosigkeit und Schuld ihres Daseins in die Gnade und den Sinn des angebrochenen Reiches Gottes hineingehoben; zweitens werden immer wieder durch das Bemühen von Gliedern der Kirche in die unheilvollen Verhältnisse der Menschheit Breschen der Gerechtigkeit und der Daseinserleichterung hineingeschlagen; drittens kommt es in der Kraft der Königsherrschaft Jesu Christi immer wieder, wenn auch mehr in aller Stille, zu Einbrüchen in das Krankheits- und Todeswesen der gefallenen Schöpfung und zu Bewahrungen von dämonischen Einflüssen.»

Für wie viele und wie verschiedenartige Zeugnisse aus allen Zeiten stehen diese zusammenfassenden Thesen! «In das Reich Gottes hineingehoben werden», heisst es hier. Anderwärts gebraucht Staehelin wiederholt Ausdrücke wie: «verwurzelt werden» im Reich Gottes oder Jesu Christi, sich von diesem Reich und seinen Kräften «ergreifen lassen» oder von ihm «ergriffen werden», sich in seine Lebens- und Siegeswelt «einreihen», «hineinheben», «hineinstellen lassen»; – weniger oft werden aktive Wendungen wie (dieses Reich) «erfassen» oder «ergreifen» gebraucht. Denn nur als Ergriffene können wir da etwas ergreifen. Von dieser Sache ergriffen werden oder sich von ihr ergreifen lassen, das bedeutet: sich in ihren Dienst stellen (lassen). Mittels der Kirche als noch unvollkommener Instrumente greift das Reich Gottes in unsere Todes- und Unsinnswelt. Unter den vielen äusseren kirchlichen Gestaltungen, in denen das Eingreifen des Reiches Gottes uns heute begegnet, ist die Römisch-Katholische Kirche nur eine unter mehreren, aber sicher auch eine.

Ihre Zeugnisse und Zeugen erscheinen in allen der Neuzeit gewidmeten Bänden – also IV bis VII – des Reichgotteswerkes. Im Band VII sind es Pius XI. und Pius XII., Hans Urs von Balthasar, Pierre Teilhard de Chardin u. a. m. – neben Protestanten wie Blumhardt Vater und Sohn, Hermann Kutter, Leonhard Ragaz, Albert Schweitzer, Rudolf Bultmann, Karl Barth, Emil Brunner, Oscar Cullmann u. v. a., auch neben Stimmen aus den Ostkirchen sowie solchen «aus neueren Gemeinschaften der Vereinigten Staaten

von Nordamerika»<sup>28</sup> wie Mary Baker Eddy. Wenn jede der grossen Konfessionen und Denominationen das Zeugnis vom Reich Gottes nur in einer bestimmten Unfertigkeit, Begrenztheit, Bruchstückhaftigkeit empfängt und weitergibt, warum sollen dann solche, die für uns mehr am Rande stehen – etwa als «Sekten» verstanden werden –, nicht ebenfalls nach *ihrer* Weise, diesem Zeugnis zu dienen, befragt werden? Staehelin hat sowohl nonkonforme Einzelne wie auch sogenannte Sekten immer gerne befragt und zu Worte kommen lassen, nicht zuletzt als Lektor des Frey-Grynaeischen Institutes.<sup>29</sup>

Das letzte Wort unter den Zeugengruppen erhalten im Schlussband des Reichsgotteswerkes, Staehelins 56 Thesen vorausgehend, «Stimmen aus den ökumenischen Weltkonferenzen» von Stockholm 1925 bis New Dehli 1961 – ein immer noch sehr brauchbares Auswahlkompendium.<sup>30</sup> Staehelins Interesse an der ökumenischen Bewegung hörte hier nicht auf, sich zu bezeugen. J. M. Lochman schreibt im «Jahresbericht des Frey-Grynaeischen Instituts» für 1987 und 1988:<sup>31</sup> «Ich selbst konnte erleben, mit welchem Interesse er (Staehelin) an Vorbereitungen der Basler Kirchen für die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen 1975 teilnahm.»

Interesse sodann am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) hat Staehelin nicht nur bekundet, sondern auch publizistisch zu vermitteln gesucht, in Artikeln in Kirchenboten und den «Basler Nachrichten».<sup>32</sup> Dazu hat er diesem Konzil auch Lehrveranstaltungen gewidmet. «Interesse», das ist hier das richtigere Wort, als es «Begeisterung» wäre. Dieses Wort wäre eher passend für Staehelins Ausblick auf das Reich Gottes. Unter dieser Voraussetzung aber kann das ökumenische Interesse nicht umfassend genug sein, kann die «Wolke von Zeugen» aus Vergangenheit nicht «vielfach und vielartig» (Hebr 1,1) genug sein, wenn sie unsern Weg zur Vollendung des Reiches Gottes begleitet, erhellt, ermutigt.

Sie begleitet uns weder als Stimmengewirr, an dessen Sinn wir verzweifeln müssten, noch als andauerndes Unisono, das uns eher ermüden als beflügeln

<sup>28</sup> A. a. O. (A. 23) VII 509: Überschrift des 67. Kapitels (509–562): «Führende Stimmen aus neueren Gemeinschaften der Vereinigten Staaten von Nordamerika». Ausser der Genannten sind berücksichtigt: Ellen Gould White, Charles Tate Russell und Joseph Franklin Rutherford. Ihnen und anderen Gemeinschaften gelten zahlreiche Beiträge Staehelins zwischen 1925 und 1966; s. Verzeichnis der Schriften (A. 1) 609–632.

<sup>29</sup> Vgl. Rektoratsprogramm 1947 (A. 11) 178.

<sup>30</sup> A. a. O. (A. 23) VII 563–596: 68. Kapitel.

<sup>31</sup> A. a. O. (A. 1) 28.

<sup>32</sup> S. o. A. 15.

könnte. Jedes kirchenhistorische Studium tut auf seine besondere Weise, was Staehelin in einer Rezension einer Geschichte des Methodismus 1929 so beschreibt:<sup>33</sup> «So führt uns schliesslich auch dieses Studium wie alles kirchenhistorische Studium dazu, dass wir auf allen Seiten all unsere Kirchentümer und Christentümer in ihrer Fragwürdigkeit erkennen und mit neuer Aufgeschlossenheit nach der Erkenntnis des Werkes Gottes, an dem wir stehen dürfen und sollen, ringen. Und das ist auch der einzige Weg, über die Trennungen der Geschichte zu neuer Einheit zu kommen.» Was Staehelin hier auf das Studium des Methodismus bezieht, könnte er ebenso über das Studium des Römischen Katholizismus gesagt haben, das damals das wichtigste Gebiet für ihn war, um sich mit den Problemen von Verschiedenheit und Einheit bei den Christen auseinanderzusetzen.

Das gilt für die Zwischenkriegszeit, in der ein Grossteil der damals von Staehelin geleisteten umfangreichen Orientierungsarbeit – innerhalb und ausserhalb des «Kirchenblattes» – dem Römischen Katholizismus, besonders, aber nicht nur in der Schweiz, galt. In die späteren Jahre Staehelins, über das 50. hinaus, hatten wir einige Blicke der uns zur Verfügung stehenden Zeit abgerungen. Es war keine Absicht, dass sich unsere Beobachtungen da auf die Zeiten um 1955, um 1965 und um 1975 konzentrierten. Es waren dies die Zeitmarken, an denen uns Ernst Staehelin als ökumenischer Theologe, zuletzt noch in seinem neunten Lebensjahrzehnt, begegnete. Für die Zeit vom sechsten Jahrzehnt an hätten wir noch die grossen Studien samt vielen begleitenden kleineren Forschungsmitteln nennen sollen, welche in der Weise der früheren Arbeiten zu Oekolampad seine Tage ausfüllten, die ihm aber doch Zeit liessen, zwar weniger an ökumenischer Arbeit ausserhalb der Schweiz sich zu beteiligen, jedoch die Ökumene zu sich nach Basel kommen zu lassen. Dabei wären Mitteilungen über die ökumenische und überhaupt allen Fremden gegenüber menschlich offene Gastfreundschaft, die Staehelin mit seiner Gattin im Frey-Grynaeum ausübte, durchaus wichtig.<sup>34</sup> Was aber die theologische Seite der Staehelinschen Ökumenik betrifft, so spielte bei ihm die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Römischen Katholizismus immer eine hervorragende Rolle. Hier war für ihn Ökumene in unmittelbarer Nähe, im Pfarramt zu Olten (bis 1927), später

<sup>33</sup> Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Methodismus, KBRS 85 (1929) 300f.; 406f., 407 (zu J.L. Nuelsen, Th. Mann u. J.J. Sommer, Kurzgefasste Geschichte des Methodismus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Bremen 1929).

<sup>34</sup> Rektoratsprogramm 1947 (A. 11) 180f.; Jahresbericht 1987/88 (A. 1) 7 (F. Vischer); 27 (J.M. Lochman).

in der Leitung des Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereins – und, wie wir bemerkten, in seinem kirchenhistorischen Bewusstsein einer protestantisch *und* katholisch geprägten Schweiz.

Staehelins Art, den Römischen Katholizismus einerseits genau in seinen Einzelheiten ins Visier zu nehmen, dabei viele Gelegenheiten zu historischer und aktueller Gerechtigkeit und zum Abbau von Angstreaktionen wahrzunehmen, ihn andererseits in die umfassendsten ökumenischen und eschatologischen Zusammenhänge des angebrochenen und zu vollendenden Reiches Gottes eingereiht zu sehen, ist schon in der Zwischenkriegszeit sehr ausgeprägt. Die Perspektiven seiner 56 Thesen von 1965 – gefallene Schöpfung, Reich Gottes als Wiederherstellung und universelle Vollendung der Schöpfung; und dazwischen die Kirche, die vor ihrer Vollendung im Reich Gottes noch in verschiedenen unvollkommenen Gestalten stückwerkartig und doch verheissungsvoll erscheint – finden wir schon, in ähnlicher Weise ausgeführt, in einem Kirchenblattaufsatz des Jahres 1931. Und der trägt den Titel: «Wie stellen wir uns zur römisch-katholischen Kirche?»<sup>35</sup> Die umfassende heilsgeschichtlich-kosmische Schau der Wege Gottes ist schon hier der Rahmen, in dem die Begegnung mit dem Katholizismus ins rechte Licht kommt, grosse Perspektiven erhält, allem Provinzialismus entrissen wird. Staehelin führt aus, dass es in Wahrheit hier nicht um diese *oder* jene Kirche gehe, sondern um die «Gemeinschaft der Heiligen». Wir haben den Sinn des Christentums unserer katholischen Mitchristen darin zu sehen, dass auch sie, mit ihrer anderen Konfession und mit dem, was diese für uns an Fragwürdigkeiten enthält, «durch Gottes Gnadenwerk in Jesus Christus mit herausgerufen und mit herausgerissen sind aus der Gottesferne und dem Wahnsinn der gefallenen Schöpfung und mithineinversetzt in den gewaltigen und herrlichen Anfang der neuen Schöpfung, dass sie mit uns hineingehören in die übergeschichtlich-universale Kirche des auferstandenen Christus.»<sup>36</sup> Hier also muss es sich bewähren, was es heisst, die Schuld der jetzigen kirchlichen Gespaltenheit gemeinsam zu tragen, aber auch die Aufgaben, die sich stellen, um aus der gemeinsamen Not herauszukommen und vorwärtszukommen, gemeinsam anzupacken, nämlich «darnach zu trachten, *mit* den übrigen geschichtlich-konfessionellen Kirchen als Teilen der übergeschichtlich-universalen Kirche in ein lebendiges Verhältnis des Nehmens und Gebens und des

<sup>35</sup> KBRS 87 (1931) 85–91; 87: «Mit den folgenden Ausführungen suchte der Verfasser in einem von der baselstädtischen Kommission des Schweizerischen Protestantischen Volksbundes veranstalteten Vortrag diesem Volksbund für seine Haltung der römisch-katholischen Kirche gegenüber die Richtung zu weisen.»

<sup>36</sup> A. a. O. (A. 34) 87.

gemeinsamen Dienstes an der Welt zu kommen».<sup>37</sup> Indem wir miteinander erkennen und austauschen, was wir bei allen Verschiedenheiten gemeinsam haben, können wir von konsequenten Katholiken uns tatsächlich nur darin «bestärken lassen, dass wir ebenso (konsequent) evangelisch sind».<sup>38</sup> Dies konkretisiert Staehelin im Aufsatz von 1931 an den wichtigsten Punkten, die zwischen Katholiken und Protestanten kontrovers sind und die doch Gelegenheit zu Austausch und gemeinsamer Erkenntnis geben.<sup>39</sup> Am Römischen Katholizismus vornehmlich hat Staehelin die Grundsätze und Perspektiven kennen und üben gelernt, die auch für die Begegnung mit allen anderen Weggenossen zum Ziel des Reiches Gottes gelten.

Noch zwei Blicke in die spätere Zeit Ernst Staehelins.

1) In den sieben Bänden «Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche» kommen auch Vertreter der sogenannten Allversöhnungslehre zu Wort. Dieser Lehre hat Staehelin, als er zum dritten Mal Rektor der Basler Universität war, seine Rektoratsrede gewidmet: «Die Wiederbringung aller Dinge», 1960.<sup>40</sup> Im Neuen Testament bezeugt, aber nicht eindeutig und einhellig vertreten, in der Geschichte der Theologie sehr umstritten, hat diese Lehre «das Ziel aller Geschichte zum Gegenstand»<sup>41</sup>, und zwar dergestalt, dass am Ende aller Erden keine Bösen und Verworfenen und nichts Böses bleiben soll, aber nicht etwa, weil alles Böse vernichtet worden ist, sondern weil alle und alles versöhnt worden ist. Staehelin erörtert die Probleme dieser Lehre sorgfältig und entscheidet sich für sie. Denn es «kann von Christus her nur ein voller Sieg Gottes über alle widergöttlichen Mächte im ganzen Bereich der Schöpfung ins Auge gefasst werden»;<sup>42</sup> eine teilweise Vernichtung der Schöpfung aber wäre kein voller Sieg. So also muss nach

<sup>37</sup> A. a. O. (A. 34) 86.

<sup>38</sup> S. o. bei A. 20.

<sup>39</sup> A. a. O. (A. 35) 87–90: «unfehlbares Lehramt» und «unfehlbares Lehrsystem», «Ausbau eines umfassenden Systems gesetzlicher Vorschriften für das Handeln der Menschen», «Sakramentswesen», «Mönchtum», «Zölibat des Klerus», «katholische Aktion», «Ultramontanismus». – «Wohl aber wird man ... bei der anderen Konfession nicht mehr nur die Verirrungen sehen, sondern man wird immer mehr den Blick dafür bekommen, dass in und hinter den Verzerrungen Erkenntnisse, Wahrheiten und Wirklichkeiten der neuen Welt Gottes, der Kirche des auferstandenen Christus verborgen liegen. Und das kann uns selbst für unser eigenes Glaubensleben und für unsere eigene Konfession zum Segen werden.» (87)

<sup>40</sup> Die Wiederbringung aller Dinge. Rektoratsrede, gehalten an der Jahresfeier der Universität Basel am 18. November 1960, Basler Universitätsreden 45, Basel 1960.

<sup>41</sup> A. a. O. (A. 40) 3.

<sup>42</sup> A. a. O. (A. 40) 44.

Staehelin die totale Versöhnung das letzte Ziel alles göttlichen Einigungstrebens sein.

2) Nicht die Ökumene in allen ihren Dimensionen, wie das siebenbändige Reichsgotteswerk, sondern einen Ausschnitt aus der Ökumene hat das letzte grosse Werk Staehelins zum Gegenstand: «Die Christentumsgesellschaft», zwei Bände, 1970 und 1974.<sup>43</sup> Unter den hier «aus Briefen, Protokollen und Publikationen» gesammelten Texten<sup>44</sup> erscheint zuletzt ein «Schlusswort» des Präsidenten des Stiftungsrates der Stiftung Deutsche Christentumsgesellschaft, Hans Bernoulli. Ich zitiere daraus etwas, das nicht nur für die Christentumsgesellschaft, sondern analog für die ganze Kirche in ihrer geschichtlichen Gemeinschaft, wie Ernst Staehelin sie sieht, gilt:<sup>45</sup>

Wenn auch diese Gesellschaft ihre Begrenztheiten und Fragwürdigkeiten hat, «so stellt sie doch im Wesentlichen einen wertvollen Beitrag zur Gesamtgeschichte der Kirche Jesu Christi dar, und zwar vor allem dadurch, dass sie sich durch die Erwartung des die Welt verwandelnden Reiches Gottes zu tatkräftigem eigenen Aufrichten von Zeichen des kommenden Reiches unter den Völkern bewegen liess, zum andern aber auch dadurch, dass sie eine wahrhaft ökumenische Gemeinschaft bildete, in der Reformierte und Lutheraner, Anglikaner und Nonkonformisten, römische Katholiken und Griechisch-Orthodoxe sich aneinander freuten und miteinander arbeiteten.»

*Martin Anton Schmidt, Basel*

<sup>43</sup> Die Christentumsgesellschaft. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen, ausgewählt und kommentiert von E. St. I, Basel 1970; II, 1974 (ThZ Sonderbände II und IV).

<sup>44</sup> S. o. A. 43.

<sup>45</sup> A. a. O. (A. 43) II 661.